

# Der Freie Schwarzwälder

## Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint  
in allen Werktagen.  
Abonnement  
in der Stadt vierteljährlich M. 1,35  
monatlich 45 Pf.  
Bei allen Postämtern  
und Boten im Orts- u. Nachbar-  
ortsverkehr vierteljährlich M. 1,35,  
ausserhalb desselben M. 1,35,  
hieszu Bestellgeld 30 Pf.  
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Veröffentlichungsblatt  
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meßtern,  
Enzklösterle u.

während der Saison mit  
amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg.  
Ausdrücke 10 Pfg., die Klein-  
spaltige Garmondzeile.  
Reklamen 15 Pfg. die  
Petitzelle.  
Bei Wiederholungen entspr.  
Rabatt.  
Fremdenliste  
nach Vereinbarung.  
Telegraphen-Adresse:  
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 137.

Montag, den 16. Juni 1913.

30. Jahrg.

### Die badischen Landtagswahlen.

Nachdem die preussischen Landtagswahlen vorüber sind, wendet sich das Interesse wieder mehr den Wahlen im badischen Mutterlande zu, die für die Linke etwas erhellendere Ergebnisse versprechen als die preussischen. Allerdings hat diese dort auch einen scharfen Kampf gegen Zentrum und Konservative zu kämpfen, aber man darf wohl hoffen, daß es auch diesmal gelingen wird, den reaktionären Aufsturm abzuwehren. Das ist bei einem so gut geschulten Gegner, wie es das Zentrum in Baden ist, und einem so gewiegenen Wahlkämpfer wie es dessen Führer der Geistliche Rat Wader ist, keine leichte Arbeit. Vor allem gilt es, die Schach- und Winkelzüge Waders rechtzeitig zu parieren, um eine Ueberrumpfung nach irgend einer Richtung hin zu vermeiden. Zu diesem Zweck wurde auch das Abkommen der Fortschrittlichen Volkspartei mit den Nationalliberalen für die Hauptwahl einer Revision unterzogen und zwar unter Mitwirkung der Sozialdemokraten. Man glaubte nämlich, annehmen zu dürfen, daß das Zentrum in einer Reihe von Wahlkreisen, die jetzt in sozialdemokratischem Besitz sind, gleich im ersten Wahlgang für die gemeinsamen liberalen Kandidaten stimmen würde, um dadurch diesen gegenüber den Sozialdemokraten zum Sieg zu verhelfen. Dadurch würden natürlich die Abmachungen der Linken für den zweiten Wahlgang empfindlich gestört und der Abschluß des Großblocks unter Umständen verhindert worden sein; denn die Sozialdemokraten würden selbstverständlich für die Wahlkreise, die ihnen durch den liberalen Kandidaten geleistete Zentrumshilfe verloren gegangen wären, anderweitige Entschädigung verlangt haben und das würde dann zu großen Schwierigkeiten geführt und eventuell das Zustandekommen des Großblocks verhindert haben. Die Linken kam aber diesem schlaun Klänchen Waders zuvor.

Es handelt sich um fünf Wahlkreise, in denen das Zentrum durch Unterstützung der liberalen Kandidaten diesen gegen die Sozialdemokraten schon im ersten Wahlgang zum Sieg verhelfen könnte, nämlich Lahr-Stadt, Heiberg-Land-Wiesloch, Schwetzingen, Mannheim-Land und Heiberg-Land-Überbach. Nach dem Abkommen zwischen der Fortschrittlichen Volkspartei und den Nationalliberalen sollte in diesen fünf Wahlkreisen nur je ein Kandidat der beiden Parteien aufgestellt werden, jetzt aber schlagen die Vertrauensmänner der Fortschrittlichen Volkspartei und der Nationalliberalen Partei ihren am

22. Juni in Offenburg und Karlsruhe zusammentretenden Landesversammlungen vor, daß entgegen den früheren Beschüssen Volksparteier und Nationalliberaler getrennt vorgehen, daß also in den genannten fünf Wahlkreisen von beiden Parteien Kandidaten aufgestellt werden sollen, um diese Wahlkreise auf alle Fälle in den zweiten Wahlgang zu bringen, da die Zentrumstimmen bei Aufstellung von Kandidaten der beiden liberalen Parteien nicht ausreichen werden, um einem Liberalen schon im ersten Wahlgang zum Sieg zu verhelfen. Im zweiten Wahlgang kann dann zwischen der Linken ein Großblock abkommen, das sich wie 1905 und 1909 über das ganze Land erstreckt, abgeschlossen werden.

Leider ist dieses Abkommen, das nach der Genehmigung durch die Landesversammlungen der an den Beratungen beteiligten drei Parteien bedarf, bereits vor deren Zustimmung in die Öffentlichkeit gekommen. Da seine Zweckmäßigkeit aber über allen Zweifel erhaben ist, wird es wohl auch die Zustimmung der drei beteiligten Parteien erhalten, denn nur durch die Zusammenfassung aller fortschrittlich gesinnten Kräfte ist es möglich, das Zustandekommen einer aus Zentrum und Konservativen bestehenden Mehrheit im badischen Landtag zu verhindern. Geistlicher Rat Wader aber wird nun ein neues Klänchen ausheden müssen, um den verhassten Großblock zu Fall zu bringen.

### Aus dem Reichstag.

17. Berlin, 13. Juni.

Vor Beratung über die zweite Lesung der Wehrverträge erledigt man rasch und ohne Aussprache den Gegenwurf über den Unterstützungswohlfüh im Königreich Bayern in erster und zweiter Lesung. Den Rednerreihen eröffnen heute der Zentrumsvizepräsident Waden, der sich insbesondere für die von seiner Partei politisch eingebrachten Resolutionen ins Werk setzte. Der konservative Abgeordnete Rogalla von Bierbrunn dagegen vertritt den von ihm schon in der Kommission eingebrachten Antrag auf Erhöhung der Regierungsvorlage von 6 auf 8 Kavallerieregimenter und suchte diese Verkleinerung im wesentlichen mit der ausgebreiteten Grenz-Divisionen zu begründen, indem er seinen Argumenten den Wunsch anschloß, man möge diese vermehrten Kavalleriemassen nach seiner Heimatprovinz verlegen. Dem gleichen Wunsch sprach Martin von der

Reichsarmee für die Provinz Sachsen aus und auch sein Fraktionskollege von Camp äußerte sich in ähnlichem Sinne. In letzter Stunde bat der Kriegsminister nochmals dringend um Wiederherstellung der Regierungsvorlage, aber die Entscheidung von der Volkspartei beharrte auf dem Kommissionsbeschluss, drei von den geforderten sechs Kavallerieregimentern zu streichen. Redner wies darauf hin, daß in den letzten Militärvorlagen neun Kavallerieregimenter nicht gefordert wurden. Warum müßten jetzt unbedingt 6 neue Regimenter sein. Es genügt, wenn man die von uns für ausreichend gehaltenen drei Regimenter nach Ostpreußen legte.

### Die Abstimmung.

Die jetzt, nach Schluß der Debatte folgte, ergab: Der konservative Antrag auf Bewilligung von acht Kavallerieregimentern wird mit 302 gegen 87 Stimmen der Konservativen und der Reichspartei bei 6 Stimmenthaltungen abgelehnt. Der Antrag Wadermann auf Bewilligung von sechs Regimentern wird mit 293 gegen 132 Stimmen und 6 Stimmenthaltungen abgelehnt. Für den Antrag Wadermann stimmte die gesamte Rechte und die Nationalliberalen und etwa die Hälfte des Zentrums. Einige Volksparteier enthalten sich der Stimme. Der Kommissionsbeschluss (Erhöhung von drei Kavallerieregimentern) wird darauf mit großer Mehrheit angenommen.

Angenommen werden die Resolutionen: Daß nur Volltaugliche angenommen werden, daß die Bestimmung der Wehrordnung betreffend die Befreiung vom Militärdienst rückwirkend wie bisher Anwendung finden soll, daß die Soldaten Urlaub eventuell zur Erntezeit erhalten. Die Abstimmung über die Resolution betreffend die Hebung des Trains bleibt zweifelhaft. Dagegen stimmen, was große Heiterkeit verursacht, die Konservativen und die Sozialdemokraten. Die Auszählung ergibt die Annahme mit 188 gegen 128 Stimmen. Angenommen werden weiter die Resolutionen betreffend die Änderung des Gesetzes über die Unterstützung der Familien der eingesetzten Mannschaften, auf Förderung der Schießfertigkeit, auf Beachten der Vorschriften über Anstellung von Militäramvätern durch die Gemeinden, auf Erhöhung der Leistungsfähigkeit der freiwilligen Krankenpfleger, auf Einführung der einheitlichen Felduniform, auf Besetzung gewisser Stellen mit inaktiven Offizieren, auf Richtungenübertragung übergangener Offiziere, auf Einschränkung des Paradebrills, auf Erteilung von Befreiungen an Arbeitgeber, welche gewisse Forderungen

### Den Kaiser:

... Nur die Ioh' außerhalb der Einung.  
Die sich schwarzemeln um dich dreh'n,  
Loh' immer hoch in deiner Meinung  
Den Mann der eignen Meinung heh'n!  
Die Freiheit thron' in deinem Reiche,  
Wahrheit und Recht! Als Herr der Feind'  
Sollst du, der erste unter Gleichen,  
Großdeutscher Zukunft Herzog sein!  
Georg Dollmer (in Paul Kellers „Bergstadt“.)

### Nach Waterloo.

Eine Bauerngeschichte aus dem Taunus  
von Fritz Nigol.

Jahrelang kreuzte die Fregatte in allen Meeren der Welt. Heinrich hatte sich im Laufe der Zeit zu einem vollendeten Seemann herangebildet, dessen eifriges Bestreben es war, durch Tüchtigkeit und Dienstleistung den Argwohn seiner Vorgesetzten einzuschläfern, denn nur so — erwoh er — wurde ihm mit der Zeit größere Freiheit gelassen und Gelegenheit gegeben, zu entfliehen. Aber nach lange sollte seine Verbannung auf die Probe gestellt werden. Erst vier Jahre nach seiner Anwerbung, als die Fregatte notwendiger Reparaturen halber an der Ostküste Amerikas, im Hafen von Philadelphia anker mußte, war das Glück seinen Plänen

Der Kapitän war mit dem ersten Offizier an das Land gegangen. Der zweite Offizier, der es mit der Bewachung der Kanuschaften nicht so genau nahm, sah in seiner Nähe, wo er seinen Kerker über sein erzwungenes Dableiben in Brandy ersäufte — die Nacht war rabenschwarz — am Hinterteil des Schiffes lag die kleine Jolle — günstiger konnte die Gelegenheit nie mehr sein. Gewandt wie eine Katze ließ sich Heinrich an einem Tau in die Jolle niederlassen, ergriff die Ruder und trieb das kleine Fahrzeug verständig ab. Alles gelang nach Wunsch. Um eine recht weite Strecke von der Fregatte entfernt zu sein, wenn man seine Flucht entdeckte und den nachfolgenden Hähern nicht in die Hände zu fallen, ruderte der Flüchtling eine große Strecke den Delawarefluß aufwärts und betrat erst nach einigen Stunden das Land.

Es war zum erstenmal seit vier Jahren, daß er wieder festen Boden unter den Füßen fühlte. Aber was nun beginnen? Ohne alle Mittel stand er in wildfremdem Land, durch den Ozean von der Heimat getrennt. Zunächst rich-

te er seine Schritte flussaufwärts und erreichte nach sieben Stunden anhaltenden Marschierens Philadelphia, damals noch eine unbedeutende Stadt, wo er sich vorläufig vor Verfolgung sicher wähnte. Auch war ihm das Glück insofern hold, als er schon am ersten Tage Stellung als Knecht bei einem Farmer fand. Sein Fleiß und seine Nüchternheit erwarben ihm die volle Zufriedenheit seines Vorgesetzten, eines Deutschamerikaners, so daß sich ein recht herzliches Verhältnis zwischen Herz und Knecht entwickelte. Es konnte nicht fehlen, daß Heinrich infolge dessen eines Abends seinem Dienstherrn seine bisherigen Schicksale anvertraute und dabei auch des nach Neu-Dresden im Staate Ohio ausgewanderten Christian Euler Erwähnung tat. Bei Nennung dieses Namens staute der Farmer und meinte, ob da nicht vielleicht ein Irrtum oder eine Verwechslung bezüglich des Wohnortes des Genannten vorliege. Er kenne nämlich einen Farmer namens Christian Euler, einen schon alten Mann, der aber in dem Städtchen Neu-Weipzig hier im Staate Pennsylvania, nicht weit von Philadelphia wohne. Er habe schon Geschäfte mit dem alten Euler gemacht und glaube, daß derselbe im Nassauischen gebürtig sei. Jedenfalls empfehle er Heinrich, einmal nach Neu-Weipzig zu reiten und den Mann aufzusuchen.

Heinrich folgte dem Rate und fand wirklich den, welchen er suchte. Christian Euler, ein Mann schon hoch in den sechziger Jahren, empfing den Sohn seines Jugendfreundes, der dessen verjüngtes Ebenbild war, mit offenen Armen und hörte teilnahmsvoll die Erzählung von dessen Schicksal an. Der Brief von Heinrich, den dieser vor fünf Jahren nach Neu-Dresden im Staate Ohio abgefaßt hatte, war ihm begrifflicherweise nicht gekommen, wie er überhaupt von der Heimat, in welcher alle seine näheren Verwandten gestorben waren, seit langen Jahren nichts vernommen hatte. Er war in der Tat damals der Zeuge bei der Abfassung des Testaments gewesen und erklärte sich sofort bereit, zu beschwören, daß Heinrich von seinem Vater als erbberechtigter ältester Sohn in jenem Testament anerkannt worden sei. Dabei machte er nach eine für den jungen Landmann sehr wertvolle Mitteilung. Christian Euler wußte bestimmt, daß jener Akt auf dem Amt in Kapenlandagen dreifach ausgefertigt worden war. Heinrichs Vater hatte ein Exemplar erhalten, das zweite Exemplar war verbrannt, während das dritte dem Regierungsarchiv in Wiesbaden eingereicht wurde. Es war also begründete Hoffnung vorhanden, daß dieses dritte Exemplar sich noch aufreiben lasse.

Vor allem ließ Christian Euler von dem Sheriff seines jetzigen Wohnortes ein Schriftstück aufsetzen, in welchem seine

vor dem amerikanischen Beamten eidlich abgegebenen Erklärungen niedergelegt waren. Der alte Mann war Feuer und Flamme für die Sache und erklärte, daß er persönlich nach Deutschland reisen würde, um seinem Schilling zu seinem Recht zu verhelfen, falls seine schriftliche Erklärung nicht ausreichen sollte.

Heinrich blieb mehrere Wochen lang als Gast bei dem Freunde seines Vaters, der den jungen Landmann herzlich lieb gewonnen hatte und ihm die Mittel zur Reise nach der Heimat zur Verfügung stellte.

Ungern nur trennte sich der alte Mann, der als kinderloser Witwer einsam auf seiner Farm hauste, von dem Sohn seines Jugendfreundes und bat ihn beim Abschied dringend, nach Amerika zurückzukehren, wenn in der Heimat nicht alles so wäre, wie es Heinrich vorzufinden hoffte. Ihm, Christian Euler, wäre der junge Mann jeder Zeit wie ein lieber Sohn willkommen.

Die Worte hatten dem Heimkehrenden während der Ueberfahrt ein eigenes Unbehagen verursacht. Was verstand der alte Euler darunter? Glaubte er, daß seine Anne Magret gestorben, oder daß sie gar ihm, dem Gatten, im Laufe der Jahre untreu geworden sei? Nie und nimmer! Ein Weib wie Anne Magret hielt die Treue bis über das Grab hinaus!

Heinrich hatte gleich nach seiner Ankunft in Philadelphia nach Hause geschrieben. Der Brief mußte also nach seiner Berechnung längst im Besitz der Seinigen sein. Er war nach Ankunft in Europa mit einem Schiff den Rhein hinaufgefahren, hatte in Lahnstein die Post genommen und war von Laurenburg aus den Weg zu Fuß nach Dornschied geeilt, wo seine frohen Erwartungen so grausam enttäuscht wurden.

Der einsame Trübsamer, dort oben am Berge, achtete nicht auf die Windstöße, die heisend durch die Buchenwipfel sahen und einen Regen von sahlbraunen Blättern herabschüttelten: er wurde die grellen Blitze nicht gewahr und überhörte den rollenden Donner des immer heftiger ausbrechenden Gewitters. Das Toben der Elemente stimmte zu seiner lurchbar erregten Gemütsverfassung, bei dem unaufrichtigen Boltern und Krachen des Donners, dem Brausen der niederstürzenden Wassermassen fand er eine gewisse schaurige Befriedigung für sein zerlissenes Innere. Nicht in seinen Mantel gekühlt, lauschte er den gewaltigen Stimmen der Natur und empfand es fast wie ein Unbehagen, als der Kampf der Elemente allmählich schwächer wurde, die Blitze nur seltener die Nacht erhellten und das Grollen des Donners sich immer mehr in der Ferne verlor.

Fortsetzung folgt.



des Arbeiterrechts erfüllen, auf Verächtlichmachung des ordnungsgemäßen Gewerbes der Vergewaltigung von Versicherungen, auf Verächtlichmachung des Kriegsmaterials durch reichseigene Institute. Die sozialdemokratische Resolution, die Uebungszeiten so zu legen, daß die Beteiligung an politischen Wahlen möglich ist, wird abgelehnt.

Zum Schluß der Sitzung ergriff noch der Sozialdemokrat Gradnauer das Wort, um eine ganze Reihe von Anträgen seiner Partei lange und ausführlich zu begründen. In der Hauptsache seiner Ausführungen plädierte er für die Einführung der einjährigen Dienstzeit für das gesamte Heer. Da man so schon in die Abendstunden mit der Beratung hineingekommen war, nahm das Haus einen Vertagungsantrag auf Samstag an.

## Deutsches Reich.

### Die Verständigungsverhandlungen zur Vermögensfrage

haben weitere Fortschritte gemacht. Nachdem bisher nur einzelne Vertreter des Zentrums, der Nationalliberalen und der Volkspartei miteinander verhandelt hatten, sieht jetzt fest, daß auch in den hinter ihnen stehenden Fraktionen starke Strömungen vorhanden sind, die grundsätzlich dem geplanten Kompromiß und speziell der in ihm enthaltenen Vermögensteuern zustimmen. Damit ist indessen das Kompromiß noch nicht gesichert. Es fragt sich, wie der Reichstanzler und der Bundesrat sich zu den neuen Vorschlägen stellen, wie die bisher unbeteiligten Parteien, Konservativen und Sozialdemokraten, das Kompromiß aufnehmen und ob durch deren Stellungnahme etwa die Haltung der ihnen benachbarten Parteien beeinflusst wird. Vor allem aber ist noch ungewiß, wie sich die Situation gestalten wird, wenn man an die Festlegung der Einzelheiten des Gesetzes herantritt, ob dann nicht die schwereren Mängel des Zuwachssteuergesetzes sich sehr schnell allen Beteiligten aufdrängen werden und ob nicht die Erkenntnis dieser Mängel doch noch einen Stimmungsumschlag zugunsten einer allgemeinen Reichsvermögenssteuer zur Folge haben wird.

Nach Ansicht der Fr. Bg. besteht gute Aussicht, daß der ganze Zuwachssteuersplan nur eine Etappe auf dem Wege zum definitiven Kompromiß sein wird. Ihre Berliner Vertreter teilt mit, daß im Zentrum von neuem das Bestreben hervortrete, auf den Boden der allgemeinen Vermögenssteuer zurückzukehren. In der Tat liegt hier für das Zentrum die Möglichkeit, seiner hartnäckig vertretenen Forderung der gleichzeitigen Erledigung von Wehr- und Vermögensfragen einen fruchtbareren Inhalt zu geben. Wenn es sich entschließt, eine schnelle Beschlußfassung des Reichstags zugunsten der Reichsvermögenssteuer zu betreiben und dieses Gesetz dann, ganz im Sinne seiner Forderung, vor der Wehrvorlage die dritte Lesung passieren zu lassen, so würde der Reichstag unbedingt zum Herrn der Lage. Die Entscheidung steht beim Zentrum; denn es ist klar, daß die Linke, und speziell die Volkspartei, dem Bundesrat und den Steuerzahlern lieber eine allgemeine Vermögenssteuer als diese unalltägliche Zuwachsteuer beschereu wird.

Strasburg, 13. Juni. Der hiesige Vertreter der Frankfurter Zeitung, Redakteur Charles Frey, wurde bei seiner letzten Vernehmung in der Angelegenheit der Ausnahmegerichte wegen verweigert Aussage zu 30 M Geldstrafe verurteilt. Die für heute angelegte zweite Vernehmung des Vertreters des Matin, Redakteur Bourjon, wurde einstweilen zurückgestellt.

## Ausland.

### Auf dem Balkan.

#### Aussicht auf Frieden?

Die Vertreter der Großmächte haben in Belgrad dem serbischen Ministerpräsidenten gegenüber den Wunsch zum Ausdruck gebracht, Serbien und Bulgarien möchten ihre Streitigkeiten friedlich regeln und zu einer Demobilisierung schreiten. Der Ministerpräsident antwortete, Serbien habe eine Note nach Sofia gerichtet, in dem es Bulgarien auffordere, die Defensivbestände der beiderseitigen Armeen sofort auf ein Viertel zu verringern.

#### Ein Appell

##### der Deutschen Friedensgesellschaft.

Die Deutsche Friedensgesellschaft sieht mit schmerzlicher Beforgnis, daß die Regierungen der Balkanstaaten, nachdem sie zum Zweck der Abschüttung des Türkenjoches erst Ströme von Blut vergossen haben und infolge der kriegerischen Erschütterungen sowohl hinsichtlich der Volkskraft als der finanziellen Lage außerordentlich geschwächt sind, um auch über die Teilung der Beute miteinander in Konflikt zu geraten scheinen und offenbar geneigt sind, ihre Streitigkeiten auf dem Wege der blutigen Selbsthilfe ausgetragen. Sie verkennt zwar nicht, daß bei dem gegenwärtigen Streit berechtigter Interessen auf serbischer und auf bulgarischer Seite auf dem Spiele stehen. Was sie aber nicht verstehen kann, ist die Meinung, die allmählich in ganz Europa wieder Boden zu gewinnen scheint, daß dieser Streit nur auf dem Wege kriegerischer Entscheidung sollte ausgetragen werden können. Unzweifelhaft begriff sie, daß die Großmächte, die kaum der Gefahr eines Weltbrandes entgangen sind, mit kaum der Gefahr eines Weltbrandes entgangen sind, mit gleichzeitiger Ruhe zugehen können, wie die kleinen Balkanländer sich nun selbst in die Haare zu geraten geneigt sind, während es doch auf der Hand liegt, daß mit der neuen entzündeten Kriegsfackel auch das eigne Haus der Großmächte in Flammen gesetzt werden könnte. Die Deutsche Friedensgesellschaft beschwört daher die Regierungen der Großmächte, daß sie das ihrige tun, um die Unterwerfung auf dem Balkan unter Umständen unter Androhung einer gemeinsamen bewaffneten Intervention zur Ruhe zu verweisen, die zwischen den Balkanstaaten schwebenden Streitigkeiten aber dem Saager Schlichtergericht zur Erledigung zuzuführen.

### Schewlets Mörder unter schwierigen Umständen verhaftet.

Konstantinopel, 13. Juni. In einem Kommando des Militärgouverneurs von Konstantinopel wird er-

hört: Nachdem die Behörden erfahren hatten, daß einige der Mörder Mahmud Schewlets sich in einer in Pera hinter der Moschee Aghadjami gelegenen Wohnung befanden, ließen sie das betreffende Haus umstellen und forderten die Mörder auf, sich zu ergeben. Die Mörder machten gegen die Polizeibeamten von ihren Waffen Gebrauch, sodaß diese gezwungen waren, das Feuer zu erwidern. Für die Verhaftung besteht kein Anlaß zur Beunruhigung. Auch ist kein Grund für die Geschäftsleute vorhanden, ihre Läden zu schließen.

Unter den bei der Einnahme des Hauses in der Biränsstraße verhafteten Personen befindet sich auch der Mörder des Großwesirs, Zia, selbst, sowie der ebenfalls wegen Teilnahme an der Ermordung Mahmud Schewlets geschuldete frühere Rechtsstudent Nazim.

Konstantinopel, 13. Juni. In Stambul sind heute im ganzen 150 Personen verhaftet worden.

Konstantinopel, 13. Juni. Bei dem Versuch Zia zu verhaften, schoß dieser den Leutnant Hilmi, Ordnensoffizier des Stadtkommandanten, Obersten Dschemal, in die Brust und den Untersuchungsrichter Sammel in den Fuß. Das Haus, in dem sich die Mörder mit Revolvern und Gewehren verteidigten ist übermüdet und gehört einem englischen Unterthanen. Der englische Konsul hatte jedoch der Polizei das Eindringen erlaubt. Das ganze Stadtviertel war abgesperrt. Um 4.30 Uhr ist das Haus von der Polizei eingenommen worden. Es wurden acht Leute verhaftet. Die Untersuchung über das Attentat hat ergeben, daß sich in dem Automobil befanden: Topal Tewfik, der Chauffeur Dschemal, Ischertek Abdurrahman, der Sohn des Obersten Nazim, der im Jahre 1908 außer Dienst gestellt wurde, ein Berufsspieler, und ein gewisser Nazim, der ein beschuldigter früherer Rechtslehrer sein soll. Bei der im Hause Topal Tewfiks vorgenommenen Durchsuchung wurden 5 Revolver, eine Menge Patronen und Photographien entdeckt. Topal Tewfik war Besitzer eines Kaffeehauses und Mitglied der Liberalen Entente. Vor einigen Wochen wurde er wegen Affizierung regierungsfreundlicher Plakate verhaftet, aber bald wieder frei gelassen.

## Württemberg.

### Württembergischer Landtag.

Stuttgart, 13. Juni.

Die Abgeordnetenversammlung beendigte heute nachmittag die Generaldebatte über die Zentralkasse für die Landwirtschaft. Abg. Sommer (Z.) verteidigt die Wirtschaftspolitik des Reiches. Abg. Maier-Blauberg (D.P.) bepricht u. a. die Leutenot und die Fleischverorgungsfrage, wobei er die Gründung von Viehverwertungs-Genossenschaften empfiehlt.

Minister des Innern v. Fleischhauer gibt der Hoffnung Ausdruck, daß für die Landwirtschaft immer bessere Verhältnisse kommen. Im ganzen sehe die Landwirtschaft jetzt wesentlich besser als damals vor 10 und 20 Jahren. Es müsse auch in der Landwirtschaft die menschliche Arbeit mehr und mehr durch mechanische ersetzt werden. Wer es mit der Landwirtschaft gut meint, der müsse deshalb alle Bestrebungen unterstützen, die auf einen Ausbaue der elektrischen Anlagen abzielen. Infolge der Leutenot bleibe nichts übrig, als ausländische Arbeiter heranzuziehen. Um einen intensiven Betrieb in der Landwirtschaft herbeizuführen, bedarf es auch der Hilfe des Staates. Dem habe sich auch der württembergische Staat nicht entzogen. Seit 1903 sei die staatliche Unterstützung der Landwirtschaft von 600 000 Mark auf 1 100 000 Mark gestiegen. Zur Förderung der Tierzucht schweben Erwägungen, ob nicht die vier Justizinspektoren staatlich angestellt werden sollen. Die Kultivierung der Moore werde die Regierung wie bisher mit Aufmerksamkeit verfolgen. Der Minister schließt mit der Betonung, daß in der Förderung der Landwirtschaft alle Parteien zusammen arbeiten sollten.

In der weiteren Beratung der einzelnen Titel wird u. a. von der Sozialdemokratie der Beitrag für den deutschen Landwirtschaftsrat bekämpft, da dieser sich immer mehr zur Vertretung agrarischer Interessen entwickelt habe. Zwischen dem Abg. Haag (D.P.) und dem Herrn (Soz.) entspannt sich eine Debatte über die Brauchbarkeit der Amerikanerrebun und die Bekämpfung der Kessidradlinge. Letzterer bekämpft das Nebenausgesetz und wünscht die dafür aufgewendete Summe für Veredlungszwecke zu verwenden. Haag nimmt einen entgegengelegten Standpunkt ein und wird dabei vom Minister von Fleischhauer unterstützt. Vogt (D.P.) wünscht ebenfalls eine Ausdehnung der Veredlung mit den veredelten amerikanischen Rebun und Schmidt-Belgheim (D.P.) bekräftigt die Errichtung einer zweiten Veredelungsanstalt, findet damit beim Minister jedoch keine Gegenliebe. Schließlich wird entsprechend dem Ansuchen des Herrn Weinbauvereins um Bewilligung von Staatsmitteln zur Bekämpfung der Reblaus durch den Beschluß vom 21. Januar für erledigt erklärt.

Sommer (Z.) beantragt, die Bereitwilligkeit auszusprechen, die Ueigen von 10 000 Mark auf 12 000 Mark zu dem Zweck zu erhöhen, daß der Beitrag an den Württ. Schäferverein zu den Kosten der Zentralvermittlung für die Verwertung von fetterigen 3000 M auf 5000 M erhöht werden kann. Der Antrag findet die Zustimmung aller Parteien und wird dementsprechend angenommen. Karle (Z.) stellt fest, daß der Wolf in Württemberg eine große Rolle spielt. Lindemann (Soz.) ruft: Weiber!, worauf unter der Heiterkeit des Damms Hornung konstatiert, daß Lindemann mit dieser Anführung in der Fraktion allein dasteht. Lindemann schließlich bezweifelt, ob Hornung mit dieser Bemerkung namens der Fraktion gesprochen habe, was wiederum Heiterkeit auslöst. Bei Titel Förderung der Rindviehzucht wünscht Haag (D.P.) eine Erhöhung der staatlichen Beiträge zur Förderung der Jungviehzucht. Der Präsident macht in dem Schluß seiner Ausführungen darauf aufmerksam, daß es nicht gestattet ist, Reden abzulesen.

## Sitzung am Nachmittag.

Es wird in den Dauertreden zum Kapitel Zentralstelle für die Landwirtschaft fortgefahren. Bezeichnet für das Niveau, auf dem die Ausführungen zum Teil bewegen, ist die Tatsache, daß der Abgeordnete Karle (Z.) an der roten Farbe der Einbanddecke eines Regierungserlasses Anstoß nahm und sich in Laufe seiner weiteren Ausführungen die Stille geistete: „Die Viehverwertungsvereine sind zarte Gebilde, die nicht mit rauher Hand angefaßt werden können“. Im übrigen fordert er für die Viehverwertungsvereine höhere Beiträge. Karle (Z.) hält die im Etat beim Titel Förderung der Rindviehzucht vorgesehene Summe von 135 000 Mark für ungenügend, Vogt (Z.) wünscht eine größere staatliche Unterstützung der Fischerei. Schod (D.P.) betont den Wert der Viehweiden im Gegensatz zur Stallwirtschaft.

Minister von Fleischhauer anerkennt die Wichtigkeit der Förderung der Viehverwertungsvereine. Die von der Zentralstelle aufgestellten Mindestforderungen für die Statuten seien nicht zu streng. Der Fischerei werde seitens der Regierung seit Jahrzehnten im höchsten Maße Aufmerksamkeit zugewendet. Weiter als bisher könne man nicht gehen. Vogt (Z.) beantragt, 1. die Bereitwilligkeit zur Genehmigung weiterer AS der im Etat vorgesehene Mittel behufs Kultivierung der württ. Moore, speziell behufs sachverständiger Belehrung der bäuerlichen Moorbesitzer und behufs Anlegung weiterer Beiriedlungsflächen in Württemberg auszusprechen, 2. die Regierung zu ermahnen, die Verwendung von Strafgefangenen für die Moorkultivierungsarbeit in Erwägung zu ziehen. — Die Abstimmung wird vertagt.

Die Reichspartei in Württemberg. Der neugegründete Württ. Landesverband der Reichspartei (freikonservativ Partei) gibt einen Aufruf aus, der die Ziele der Partei darlegt. Es sollen darnach zu gemeinsamer politischer Wirksamkeit diejenigen gesammelt werden, die eine Teilnahme am öffentlichen Leben als ihre Pflicht anerkennen und einen gesunden, zeitgemäßen Fortschritt auf konservativer Grundlage erstreben. Der Landesverband bekennet sich zu freikonservativer Anschauung und ist ein Glied der Reichspartei. Im Herbst soll in Stuttgart eine Versammlung gehalten werden.

Stuttgart, 13. Juni. Das Deutsche Volksblatt berichtet: Die Opferwilligkeit des katholischen Volkes zeigte sich anlässlich der Nationalspende zum Kaiserjubiläum im schönsten Lichte. Gaben von 10, 20 und 50 Mark aus keineswegs vermöglichen Kreisen sind vielfach zu verzeichnen. Nach dem Verzeichnis der „Katholischen Missionen“ spendete ein ungenanntes Dienstmädchen 700 Mark.

## Nah und Fern.

### Hochspannung.

Als bei Horb ein verheirateter Arbeiter namens Seebach im Kattal einen Wittermast des Elektrizitätswerks bei Umbauarbeiten bestieg, kam er mit einem der Trähle in Berührung. Da die Leitung durch ein Versehen nicht abgestellt war, erhielt der Mann einen schweren Schlag und stürzte bewußtlos ab. Er fiel zum Glück in eine Anzahl Telephonträhle, die seinen Sturz milderten. Blutüberströmt wurde er vom Platze geschafft.

### Fischer Raubüberfall.

In Wiesloch wurde in einer der letztvergangenen Nacht im Hause des Weingutsbesizers Bronner ein schwerer Raubüberfall verübt. Ein Dieb drang mit Dolch und Knüttel bewaffnet in das Schlafzimmer des Gutsbesizers Bronner und verlangte die Herausgabe von Geld. Herr Bronner erklärte, daß er in seiner Billa kein Geld habe, und hierauf verlangte der Räuber, daß er aufstehe und mit ihm ins Geschäft gehe. Einer der Komplizen blieb bei Frau Bronner stehen, ein zweiter stellte sich unter dem Fenster auf, während zwei weitere mit Herrn Bronner in sein Geschäft gingen, wo ihnen der Barvorrat der Kasse, 400 bis 500 Mark, ausgehändigt wurde. Die Räuber drückten, falls Lärm geschlagen werde, mit ihren angeblich vergifteten Dolchen Herrn Bronner niederzustoßen. Außerdem hatten sie vorsichtigerweise die Telephonträhle durchschnitten. Außer dem Geld nahmen die Diebe eine goldene Uhr und Schmuckstücke mit. Als sie ihren Raub erhalten hatten, führten sie auf Fahrrädern davon. Bis jetzt ist es nicht gelungen, der Diebe habhaft zu werden. — Der Wert der gestohlenen Sachen und Geld beträgt ca. 1000 Mark. Als Täter kommen 4 Personen in Betracht mit dunklen Anzügen, weißen Strohhüten, etwa 165–70 Zentimeter groß und 20 bis 24 Jahre alt. Die Polizei und Gendarmerei sühndet eifrig nach den Banditen. Am andern Morgen brachte Hl. Wöhrer auf Veranlassung der Heilbröcker Kriminalpolizei ihren deutschen Schäferhund, Nag vom Wolfbraunen, an den Tatort, der die Spur bis einen Kilometer entfernt von dem Hause aus Feld bis zu einem Seitenweg aufnahm, wo er die Spur ausgab. Man nimmt an, daß die Diebe nicht mit Fahrrädern, sondern per Auto kamen und wieder davonfahren. Bemerkenswert ist, daß der Hund zweimal mit der Auffindung der Spur ansah und beide Male denselben Weg durch die Hintertüre des Gartens zurücklegte. Unterwegs fand man einen silbernen Bleistift, der den Dieben gehörte. Vor kurzem wurde in der Nähe des Tatortes gleichfalls ein Einbruch verübt.

### Die Schändung einer Kindesleiche

hat in Hohenhausen bei Weinheim ein junger geisteskranker Mann verübt. Er hatte das Grab des erst letzten Tage beerdigten toten Kindes ausgegräbt und aus der Leiche das Herz herausgeschnitten. Die Hände des Kindes waren auf dem Rücken zusammengedunden. Der Mann war völlig entleidet, als man ihn festnahm.

### Der Herr „Kopfmesser“.

Wenn sich die bieder Provinz auf dem gefährlichen Boden der Berliner Nachtleben ergeht, dann sollte sie nicht nur die Moral, sondern auch die Brieftasche dabei lassen. Ein Fabrikbesitzer, der sich vorübergehend in Berlin aufhielt, lernte in einem Restaurant der Berliner Friedrichstraße einen Herrn und eine Dame kennen, die an seinem Tische Platz genommen hatten. Als der Fabrikant in heiterer Stimmung war, veranlaßten ihn seine Tischgenossen, die Stelle des Dirigenten der Musikkapelle einzunehmen und einen Marsch zu dirigieren. Brunnlich saßen sie ihm unterm Arm und hoben ihn auf Robiam empor. Hierbei stahlen sie ihm aus der Rocktasche die mit 4500 Mark Papiergeld gefüllte Brieftasche. Als der Fabrikbesitzer den Kapellmeisterstab wieder



beiseite legte und sich nach seinen neuen Bekannten um-  
sah, waren diese verschwunden. Erst jetzt entdeckte er seinen  
Verlust.

#### Ein jammervolles Sterben.

Eine Tragödie unter der Erde spielte sich in Ste-  
tin in dem Dorfe Alt Prochnow bei Märkisch-Friedland  
(Kr. Deutschkrona) ab. Dort war am Dienstag der Brun-  
nenbaumeister Hoffmann in einen Brunnenschacht von 15  
Meter Tiefe hineingefallen. Als er sich auf dem Grunde  
befand, stürzte plötzlich die Versteifung zusammen, und  
Hoffmann wurde unter den Erdmassen begraben. Seine  
Gehilfen trieben nur eine dünne Röhre durch das Erdreich,  
und der Verunglückte konnte sich noch durch die Röhre mit  
seinen Rettungsvorrichtungen. Von morgens 8 Uhr bis  
abends 8 Uhr hatten diese erst in acht Meter Tiefe die  
Erde fortgeschafft. In der höchsten Not wandte man  
sich, als die Lebenszeichen immer schwächer wurden, tele-  
graphisch an das Stettiner Pionierbataillon, von dem  
ein Hauptmann, zwei Unteroffiziere und sechs Mann  
mit einem Automobil zur Unglücksstätte kamen. Erst Mitt-  
woch Mittag 11 1/4 Uhr waren die Ausschachtungsarbeiten  
beendet, und man fand Hoffmann, der 12 Stunden  
in der Grube lebend zugebracht hatte, nur noch als  
Leiche vor.

#### Spiel und Sport und Lustschiffahrt.

##### Die siegreichen süddeutschen Ruderer.

Die „Kleine Presse“ schreibt: Die Mainzer, Heidel-  
berger und Würzburger haben bei der verflochtenen Ber-  
liner Regatta die Norddeutschen weit hinter sich gelassen  
und damit ihre Ueberlegenheit im Ruder, Zweier und  
Stück glänzend bewiesen, im Ruder liehen sie sich die Ge-  
legenheit entgegen, aus der Form, besonders der des Ber-  
liner Rudervereins, zu schließen, ist sie nicht ungünstig  
gewesen. Hoffentlich findet ein Zusammentreffen in dieser  
Bootschiffahrt im Lauf der Saison noch statt. Zunächst  
wird sich aber infolge der glänzenden Erfolge des süd-  
deutschen Rudersports auch das größere Interesse seinen  
Regatten zuwenden. Es ist zu hoffen, daß sich noch mehr  
Mannschaften von der Stärke des Mainzer Rudervereins  
finden lassen, vielleicht tauchen sie schon nächsten  
Samstag oder Sonntag bei der Mainzer Regatta auf;  
die Berliner Erfolge weiß wohl jeder Sportsmann in  
jeder Weise zu würdigen, verblassen können sie ihn aber  
nicht, und alle Bemerkungen werden kommen. An dem  
Mainzer Seniorenruder wird die Kraft schon seit Jahren  
weit höher eingeschätzt als die Technik, die namentlich  
im Zweier den Ausschlag gibt. In dieser Bootsart  
werden daher die Mainzer kaum die großen Erfolge er-  
zielen, man muß schon die Würzburger für besser  
halten. Von den Mainzer Junioren ist bereits schon  
sehr viel Rühmliches gesagt worden und ihre Reifprü-  
fung haben sie am Sonntag in Trier bestanden, aber die  
großen Prüfungen kommen erst. Wenn die Regatten  
von Mainz und Frankfurt vorüber sind, dann wird sich  
zeigen, wer die besten Mannschaften ins Feld stellt.  
Unser heißer Wunsch ist der, daß Süddeutschland noch  
die Mannschaften von mindestens derselben Güte, wie  
die der Mainzer Senioren bringen möge.

#### Ein Lustschiff aus Stahl.

In einem Berliner Hotel ist gegenwärtig das Mo-  
dell eines Stahlstahlschiffes ausgestellt, das von Direktor  
Ulmer (Dannover) konstruiert ist. Das Schiff soll 200  
Meter lang werden und ein Gasvolumen von 30000  
Kubikmetern enthalten. Die Ballonstanzordnung weicht von  
den bisher gebräuchlichen erheblich ab. Statt der kugel-  
förmigen Form benutzt der Konstrukteur schlauchförmige  
Gasfüllen, die untereinander in Verbindung stehen. Diese  
Anordnung soll den Zweck haben, daß bei starker Er-  
wärmung das Gas aus den oberen Schläuchen in die  
unteren fließt und sich dabei abkühlt. Die Steuerung  
erfolgt nicht, wie bei anderen Systemen durch Klappen,  
sondern durch die vier Seiten- und einen Heckpropeller.

#### Gerichtssaal.

Heilbronn, 13. Juni. Ein 16jähriger Kaufmannsleh-  
rling, ein 15jähriger Lithografenlehrling, ein 14jähriger Fa-  
brikarbeiter und ein 12jähriger Volksschüler hatten sich vor  
der hiesigen Strafkammer wegen schweren Diebstahls zu ver-  
antworten. Dieselben haben in der Gegend des Wartberges  
eine große Anzahl Weinbergshäuser erbrochen und  
daraus allerlei Gegenstände, Nahrungsmittel u. dgl. entnommen.  
Die beiden älteren Burschen wurden wegen 10 Verbrechen des  
vollendeten, und 3 Verbrechen des versuchten schweren Dieb-  
stahls zu Gefängnisstrafen von 4 bezw. 5 Monaten und die  
jüngeren Burschen wegen 7 Verbrechen des vollendeten und  
3 Verbrechen des versuchten schweren Diebstahls zu Gefäng-  
nisstrafen von 3 bezw. 2 Wochen verurteilt.

#### Bemerktes.

##### Der Bund für Mutterschutz

beschäftigte sich auf seiner Berliner Generalver-  
sammlung u. a. mit dem Geburtenrückgang und  
seinen Ursachen. Sanitätsrat Dr. Alexander  
Vreelan bezeichnete als einziges wirksames Mittel gegen den  
verfallenen Geburtenrückgang den Erlaß eines Gesetzes,  
das den Verkauf und die Anpreisung von Mitteln zur Ge-  
burtverhütung verbietet und bestraft. Professor Dr. Sil-  
bergleit, Direktor des statistischen Amtes in Berlin, suchte  
die Ursachen des Geburtenrückgangs durch die mangelhaften  
sozialen und wirtschaftlichen Zustände zu erklären und vor  
allem auch durch die Teuerungsvhältnisse. Er gab ein  
vergleichendes Zahlenbild des Geburtenrückgangs aller  
Nationen. In Deutschland habe die Geburtenziffer im Jahre  
1912 nur noch 29 auf 1000 betragen gegen 42,6 im Jahre  
1876 und 44 im Jahre 1890. In der lebhaftesten Aussprache  
machte eine Dame aus Bremen die Mitteilung, daß nach  
ihren persönlichen Nachforschungen alljährlich viele hun-  
derte von deutschen Mädchen nach Frankreich  
gehen, um dort ihren Kindern das Leben zu schenken, weil  
dort die Nachforschung nach dem Vater verboten sei. Die  
Kinder bleiben dann, von Mutter und Vater verlassen, in  
Frankreich, wo sie großem Elend preisgegeben seien.  
Die Tagung behandelte auch das jetzt Thema: „Das  
Problem der Prostituierten“. Professor Kilius-

Hamburg sprach darüber vom Standpunkt des Ethikers. Er ist  
der Meinung, daß die Prostitution nicht durch polizeiliche  
Maßregeln, sondern nur durch soziale Fürsorge auf allen Ge-  
bieten bekämpft werden kann. Solange der Staat dieses  
Laster dulde, so lange sei eine Besserung nicht zu erwarten.  
Erst wenn man aufhöre, die Prostitution als ein notwen-  
diges Uebel anzusehen, wird es besser werden. Der frühere  
Jugendstaatsanwalt Rupprecht-Rösch sprach über die  
„Prostitution der Jugendlichen“ auf Grund seiner  
langjährigen juristischen Erfahrungen. Er gab der Mein-  
ung Ausdruck, daß die Prostitution nicht gänzlich ausgerottet,  
sondern eingedämmt werden könne. Bei der Jugendprosti-  
tution soll vor allem an Stelle krimineller Strafen und  
polizeilicher Verfolgung Fürsorge und Erziehung durch den  
Staat und durch die Allgemeinheit treten. Ueber das Ju-  
hüterium und verwandte Erscheinungen berichtete Dr.  
Magnus Hirschfeld-Berlin. Er glaubt das Juhüterium  
durch strenge Strafen nicht beseitigen zu können. Ge-  
sellschaftliche Maßnahmen würden oft mehr schaden, als nützen.  
Es scheint nicht damit geholfen zu sein, wenn man diese  
tief betrübende Erscheinung ungeprüft in Grund und Boden  
verdämmt. Es sei vielmehr nur nach genauer Prüfung und  
Kenntnis der Ursachen dem Uebel selbst beizukommen. Vor  
allem müßte verucht werden, die soziale Notlage zu bessern.  
Dies sei zwar ein mühsames Problem, aber desto größer  
wäre bei dessen Lösung der Erfolg sein.

#### Na ja!

Barzer Salbig und seine im Unterschiede von ihm  
sehr schlechte und offenerberge Frau waren Paten. Beim  
Kinde eines Nachbarnpartners. Als dies Kind ein Jahr wurde,  
erschienen zwar die andern Paten, um den Eltern ihre Glück-  
wünsche, um ihm Geschenke zu bringen, aber nicht Salbig.  
Zwei Tage darauf jedoch kamen sie an, er, mit allerlei Ge-  
chenken beladen, trat zuerst ein: „Liebe Freunde, wir ha-  
ben zwar nicht am Geburtstag Ihres Kindes bei Ihnen sein  
können, aber wir haben es auf betendem Herzen getragen.“  
Seine Frau war vor der Haustür von einer Frau aus dem  
Dorfe angeprochen worden; so kam sie erst einen Augenblick  
später in das Zimmer, wo ihr Mann mit der Familie des  
Freundes versammelt war: „Rein, hören Sie, es ist doch  
zu ärgerlich, daß wir vorgestern nicht bei Ihnen gewesen  
sind; ich will es Ihnen nur sagen, wir habens total ver-  
gessen.“

Die Reggerin. Der erste weibliche Reggermeister des  
Handwerksammerbezirks Köln hat dieser Tage in der Hand-  
werkskammer die theoretische Meisterprüfung abgelegt, die mit  
„Gut“ bestanden worden ist. Es war Frau Gustav Busch,  
geb. Pufenstahl, aus Mülheim am Rhein. Vorher hatte  
sie vor den Schmeißlern im städtischen Schlacht- und Vieh-  
hof die praktische Prüfung bestanden. Frau Busch schlachtete,  
wie die „Köln. Ztg.“ berichtet, allein einen etwa 200 Pfund  
schweren Ochsen und zerlegte ihn satzmäßig. Die Meisterin  
entkam einer alten Reggerfamilie. Als ihr Vater starb,  
setzte die Mutter mit der Tochter das Geschäft fort, und  
so war das Mädchen schon in frühester Jugend zu tätiger  
Mitarbeiter angehalten. Schon mit vierzehn Jahren schlachtete  
es allein Kühe und legte überall mit Hand an.

Eine Erzherzogin als Schwester vom roten  
Kreuz. Die Tochter des Erzherzogs Friedrich und seiner  
Gemahlin Erzherzogin Isabella, die Erzherzogin Isabella,  
ist in das Rudolfinerhaus zu Wien eingetreten, um sich da-  
selbst dem Beruf einer Krankenpflegerin zu widmen. Wie  
erinnerlich, ist deren Ehe mit dem Prinzen Georg von Bayern  
erst vor einiger Zeit gelöst worden. Die Erzherzogin Is-  
abella hat schon früher für die Krankenpflege lebhaftes In-  
teresse gezeigt, das sie jetzt als Berufsschwester zu betätigen  
gedenkt.

Frauenstimmrecht. Den selbständig erwerbenden  
Frauen im Fürstentum Württemberg (Odenburg) ist das Kam-  
merwahlrecht für die in Oberlehen zu errichtende Hand-  
werkskammer vom Odenburger Landtag verliehen worden.  
— In München wurde die Vorrede der wissenschaftlichen  
Abteilung des Instituts für soziale Arbeit als Mitglied in die  
städtische Wohnungskommission mit beratender Stimme auf-  
genommen. — Den weiblichen Zahnärzten ist jetzt  
ihre Wahlberechtigung zur Ärztekammer, die man anfangs  
angezweifelt, zugestanden worden. — Eine Männerliga  
für Frauenstimmrecht ist in Dänemark begründet wor-  
den. — Eine Vorlage auf Einführung des Frauen-  
stimmrechts ist im amerikanischen Staate New York ein-  
gebracht worden und hat Aussicht auf Annahme.

Die Friedenskämpferin Vera v. Suttner feierte  
am 9. Juni ihren 70. Geburtstag. Selbst vor den uner-  
müdbaren Bemühungen der begabten Frau um die Sache  
des Weltfriedens mehr oder minder zweifelnd gegenübersteht,  
muß die Tapferkeit und unerschütterliche Ausdauer hochschätzen,  
mit der die Verfasserin des viel gelesten Romans „Die  
Waffen nieder“ seit mehr als 30 Jahren unermüdeten Arbeit-  
kraft, Gesundheit und Vermögen in den Dienst der Friedens-  
idee gestellt hat. Vera v. Suttner stammt mütterlicherseits  
aus der Familie Theodor Körners, ihr Vater war der öster-  
reichische Feldmarschall-Leutnant und L. L. Kammerer Graf  
Linsky. 1876 verheiratete sie sich mit dem Baron v.  
Suttner und ging mit ihm nach Lissabon, wo Baron Suttner  
als Ingenieur tätig war und seine junge Frau mit Besangs-  
studien und Sprachunterricht für den Unterhalt sorgen half.  
Später lehrten sie nach Venedig zurück. Vera v. Suttner  
ist heute noch für die Friedensidee unermüdet in Wort  
und Schrift tätig.

Evangelische Arbeiterinnenvereine. Der Verband  
der evang. Arbeiterinnenvereine Deutsch-  
lands beschloß in seiner Kaffeler Sitzung, den Vereinen die  
Einrichtung von Jugendgruppen zu empfehlen, in de-  
nen die jugendlichen Arbeiterinnen in angemessener Weise  
eine soziale Schulung erfahren sollen. Weiter wurde in  
einer Resolution die Einrichtung von obligatorischen  
Fortbildungsschulen für Mädchen gefordert. Die  
den Verband angeschlossenen Vereine sollen mit Eingehen  
dafür eintreten, daß dort, wo noch keine obligatorische Mäd-  
chenfortbildungsschule besteht, Pflichtfortbildungsschulen für ge-  
werbliche Arbeiterinnen durch Ortsstatut geschaffen werden.

#### Handel und Volkswirtschaft

##### Finanzieller Wochenrückblick.

Dieuspigung der Lage auf dem Balkan, wo  
einige Tage hindurch der Ausbruch eines Krieges zwischen  
Bulgarien, Serbien und Griechenland unmittelbar bevor-  
stehen schien, hat die Stimmung an den Börsenplätzen nach  
weiter verschlechtert. Ueblich zum Schlusse der Berichts-  
woche die Hoffnung auf die Erhaltung des Friedens dank  
dem Eingreifen des Varen, des Königs von England und  
wohl auch der übrigen Großmächte wieder im Steigen be-  
griffen war, blieb der Spekulation doch eine schwere Sorge,  
weil ja auch der Balkanrieg selbst seiner Zeit durch die  
mangelnde Interventionsversuche ähnlicher Art nicht aufge-

halten werden konnte. Nimmt man dazu die anhaltend  
schlechten Geldverhältnisse, den Rückgang der wirtschaftlichen  
Konjunktur, die Schwierigkeiten, die sich neuerdings wieder  
bei Börsenspielen in London und Berlin zeigen, samt der  
Unruhe, die auch noch in der inneren deutschen Politik über  
das Schicksal der Wehrvorlage und über eine mögliche Reichs-  
tagsauflösung entstanden ist, so ergibt das eine Fülle von  
ungünstigen Momenten, denen die Tendenz des Börsen-  
geschäftes natürlich unterlag. Daß die Spekulationswerte da-  
bei prozentweise fallen, hätte nicht viel zu besagen, da sie  
eben so schnell wieder zu steigen pflegen und jeder weiß,  
welches Risiko er bei dem Erwerb solcher Papiere eingeht.  
Aber die fortgesetzte Verschlechterung unserer besten deutschen  
Anlagewerte und der entsprechende Kursrückgang ist in hohem  
Grade bedauerlich. 75 Prozent für die 3proz. Reichsanleihe  
ist ein Kurs, der eines Deutschen Reiches unwürdig ist. Ernst-  
hafte Sparer, die ihre Mittel dauernd anzulegen beabsichti-  
gen, sollten ihre Aufmerksamkeit jetzt mehr als bisher auf  
den niedrigen Stand der württembergischen Obligationen,  
preussischen Konsols, Reichsanleihe und dergleichen richten,  
und sich nicht durch die künstlich hochgehaltenen Kurse von  
Fremdbriefen oder durch die lockenden Spekulationsgewinne  
in Aktien abhalten lassen; sich auch einmal auf dem An-  
lagemarkt zu betätigen. Nachstehend die wichtigsten Kurs-  
veränderungen: 3proz. Reichsanleihe minus 0,50, 3 1/2proz.  
minus 0,50, 3 1/2proz. Württemberger minus 0,25 bis 0,65,  
4proz. plus 0,30, Darmstädter Bank minus 1, Nationalbank  
minus 1,50, Diskontokommandit minus 2,50, Handels-  
anteile minus 3,25, Dresdener Bank minus 4, Deutsche Bank  
minus 4,25, Kanada plus 1, Franzosen minus 2,75, Lom-  
barden minus 1,50, Schantung minus 11, Sappag minus 4,  
Lloyd minus 5, Danja minus 12, Daimler minus 20, Köln-  
Rottweil minus 9, Deutsche Wassen minus 12, Dynamit  
Trust minus 2, Wulle minus 0,50, A. G. G. minus 7,  
Siemens und Halske minus 8, Bergmann minus 2,50, Boh-  
rum und Deutsch Luz minus 7, Gelsenkirchen minus 5,  
Harpen minus 8, Hoechst minus 2,25, Rhönig minus 7,  
Rheinisch minus 6, Rombach minus 5.

Auch die Getreidemärkte lagen schwach, da der  
letzte deutsche Saatenlandsbericht zwar nicht so günstig lau-  
tet wie zur gleichen Zeit des vorigen Jahres, aber günsti-  
ger, als man erwartet hatte. In Berlin gaben die Weizen-  
preise um 1 1/2 bis 3 M., die Roggenpreise um 2 bis 2 1/2  
M. nach. In Amerika zeigte sich dagegen eine leichte Be-  
festigung, die zu einer Besserung der Weizenpreise um 1  
bis 2 Punkte führte, indessen rein spekulativer Art zu sein  
scheint.

Die Kaffeepreise sind um 3 bis 4 M. gefallen.  
Am dem Kaffeemarkt war die Stimmung im An-  
fang der Berichtswochen sehr unfreundlich, als aber Brasilien  
höhere Offerten sandte, belebte sich die Kaufkraft einigermaßen,  
wogu auch die Tatsache beitrug, daß die Entschädigungen  
neuerdings etwas niedriger lauten. Immerhin blieb noch  
in Hamburg ein Abschlag der Terminpreise um 1 bis 2  
Pfg. gegen die Vormwoche übrig.

Sehr schwach lag der Zuckermarkt, wo auf die letzte  
Hauffe alsbald ein Rückschlag eintrat, weil die in den mei-  
sten Rübenbezirken gefallenen Gewitterregen den Stand der  
jungen Rübenpflanzen bedeutend gebessert haben. Die Wag-  
burger Terminpreise gingen um 15 bis 30 Pfg. zurück.

#### Haus und Hof.

##### Sommerstall für Enten.

Manche Geflügelzüchter haben Gelegenheit, ihren  
Enten während der Sommermonate den für das Gedeihen  
dieses Wassergeflügels so notwendigen und im übrigen  
auch sehr wirtschaftlichen freien Auslauf zu nahegelegenen  
Gewässern zu gewähren. Das ist besonders aus dem  
Grunde begrüßenswert, weil die Ente, wenn man sie aus-  
laufen läßt, fast keine Fütterung benötigt und es genügt,  
sie abendlich durch regelmäßig verabreichtes Körner-  
futter wieder zu ihrer Schlafstätte zu locken. Die völlig  
verschiedene Lebensweise bedingt am besten eine Trennung  
von Hühnern usw. gegenüber dem Wassergeflügel. Das  
letztere bedarf bekanntlich namentlich im Sommer keiner so  
warmen Ställe. Aus diesem Grunde empfiehlt sich die  
Herstellung von transportablen hölzernen Entenställen,  
deren Aufstellung an geeigneter Stelle in der Nähe des  
Bassens, z. B. auf einer Wiese oder einer Insel keine  
Schwierigkeiten macht. Man gibt im Gegenteil den Enten  
luftige Ställe, die durch eine öfter erneuerte Luftmilch-  
einlage sauber gehalten werden. Ein Vorbild zu einem



solchen Stall, den sich jeder leicht zimmern kann, bietet  
unser Abbildung. Er ist groß genug, daß man ihn be-  
treten kann, um ihn zu reinigen, was aber im übrigen  
nicht nötig ist, wenn man außer der Tür auch die übrigen  
Teile der Vorderwand aufklappbar macht. Selbst-  
verständlich werden viele Geflügelbesitzer auch mit kleineren  
Entenställen auskommen. Die Größe demist sich danach,  
daß man für jede Ente etwa 1/2 Quadratmeter Bodenfläche  
rechnet. Statt eines Einganges kann man über auch zwei  
einrichten und den Innenraum teilen, um einen Brutraum  
zu besorgen, falls man es nicht vorzieht, die Enten durch  
Dämmen ausbrüten zu lassen. Es sei hierbei bemerkt, daß  
eine brütende Ente immer von Wert ist. Wenn nämlich  
die jungen Tiere Auslauf haben sollen, so erfahren sie  
durch die Führung einer Entenmutter viel besser, wie sie  
sich auf dem Gewässer benehmen müssen und wo sie ihre  
Nahrung finden, als wenn sie zum Schwimmen der brütenden  
Dammen allein ins Wasser gehen und selbständige Ent-  
deckungsbereiten unternehmen. Hat man nur eine brütende  
Ente, läßt aber gleichzeitig die übrigen Entchen durch eine  
Dämme ausbrüten, so gelingt es meistens, der Enten-  
mutter nachts die Stiefkinder unterzuschieben. Sie kann  
am Morgen ihre eigenen Jungen von denen der Dämme  
gewöhnlich nicht unterscheiden und nimmt sich daher sämt-  
licher Tierchen, die ihrer Fürsorge anvertraut sind, mit  
gleicher Bärtlichkeit an.



**Kotales.**

**Wildbad, 16. Juni.**  
**Rgl. Kurtheater.** Heute abend wird als Festvorstellung zur Feier des 25jährigen Regierungsjubiläums S. Maj. des Kaisers „Renaissance“, Lustspiel in 3 Akten von Franz v. Schönthan und Franz Koppel-Gilfeld, unter Regie von Herrn Hofrat Stury aufgeführt. Als Einleitung folgt ein Prolog, verfasst von Herrn Intendanten F. X. Stury, gesprochen von Herrn Gröber. Die musikal. Leitung der Jubel-Ouvertüre von Carl Maria v. Weber liegt in den Händen von Herrn Rgl. Musikdirektor A. Prem. Nach Schluß der Festvorstellung findet Rurgarten-Beleuchtung statt.

**Fackelzug.** Es war ein glücklicher Gedanke des Co. Jünglingsvereins, am Vorabend des Kaiser-Jubiläums einen Fackelzug zu veranstalten. Und die hiesige Ortsgruppe von Jungdeutschland hatte er auch zur Teilnahme eingeladen. So zog man denn am Samstag abend gegen 9 Uhr vom Platz vor der Turnhalle aus unter Trommel- und Pfeifenklang los. Eröffnet wurde der Zug durch die Spielleute der Pfadfinder des Jünglingsvereins in ihren schmunen, so ganz zum Schwarzwald passenden, grünen Uniformen. Dann folgten, teils mit Pechfakeln, teils mit bunten Lampions ausgerüstet, die übrigen Mitglieder des Jünglingsvereins, und den Schluß des Zugs bildete Jungdeutschland mit seiner zahlreichen Mannschaft. Von der Turnhalle aus ging es bei zur Algastraße aufwärts, links an der Trinkhalle vorbei zur Olgastraße und hinab zum Kurplatz. Aus beinahe 100 begeisterten jugendlichen Kehlen erklang dann „Deutschland, Deutschland über alles“ zum sternensüßen Nachthimmel empor; eine kurze Ansprache von Herrn Stadtvater Seeger klang in ein dreifaches Kaiserhoch aus und „Heil dir im Siegerkranz“ von Wildbads Jugend gesungen, bildete den Schluß der eindrucksvollen Feier. Und nun ging es die Hauptstraße hinab zurück zur Turnhalle, wo die niedergebrannten Fackeln vollends erstickt wurden. So hat auch

Wildbads Jugend tätigen Anteil genommen an unserer Kaisers Jubelfeier.

**Musik-Verein.** Der hiesige neugegründete Musikverein hat gestern früh erstmals öffentlich eine kleine Probe seines Fortschritts und seines Fleißes abgelegt. Von der Höhe des Panoramaweges herab erschollen die Weisen eines Chorals und war das Spiel im Verhältnis der kurzen Zeit seit der Gründung des Vereins ein ganz ansprechendes. Erhebend klangen die Akkorde mit einem herrlichen Echo von der Waldeshöhe in das Tal gleich einem innigen, harmonischen Morgengebet. Durch dieses Spiel hat der Verein gezeigt, daß er unter der bewährten Direktion des Herrn Vereins aus Pforzheim eine gedeihliche Entwicklung nimmt, und bei dem unermüdblichen Fleiße, der Lust und Freude der Mitglieder zur Sache in reichem Vorwärtsschreiten begriffen ist. Möge der junge Verein immer mehr blühen und gedeihen, denn wo ein guter Wille, ist auch ein gedeihlich Wert.

**Jugend-Festvorstellung in der Turnhalle.** Herr J. Pohl-Brantl veranstaltete gestern nachmittag und abends Festvorstellungen mit Aufführung des romantischen Märchenstücks „Die Königsfinder“ anlässlich des heutigen 25jährigen Regierungsjubiläums S. M. des Kaisers Wilhelm II. unter Mitwirkung von 80 hiesigen Schülern und Schülerinnen. Das Ganze war eine herzliche, freudige Huldigung unserer Jugend und die erschienenen Eltern und sonstigen Gäste fühlten alle mit und freuten sich mit an dem Gelingen und der Begeisterung der jugendlichen Dilettanten, die ihr Spiel mit beachtenswerten, dankbarem Erfolge zur Darstellung brachten. Es war gewiß eine mühevolle Arbeit all die lieben Kleinen in ihren Rollen einzulernen und hat durch die vortreffliche Wiedergabe des Spiels die Direktion Pohl-Brantl wiederholt ihre erfolgreiche Arbeit bewiesen. Freude- und dankerkfüllt spendeten die Anwesenden, insbesondere die vielen „Kleinen“ Gäste, Applaus und noch lange werden ihnen die zum Teil ernsthaften aber auch belustigenden Szenen im

Gedächtnis bleiben, die reizenden Gestalten der „Königsfinder“. Eine Wiederholung der Aufführung wäre gewiß wünschenswert und würde bestens aufgenommen. A. P.

**Konzert-Programm**

Montag, den 16. Juni, abends 5—6 Uhr (Kurplatz)

1. Deutscher Trouenschar, Fest-Marsch Kistler
2. Vorspiel z. „Die Meistersinger v. Nürnberg“ Wagner
3. Krönungslieder, Walzer Strauss
4. Kaiser-Marsch Wagner
5. Viertes Satz a. d. Militär-Sinfoni Haydn

abends Beleuchtung.

**Fest-Vorstellung im Kur-Theater.**

Dienstag, den 17. Juni morgens 8—9 Uhr (Trinkhalle).

1. Choral: Ach bleib mit deiner Gnade, Mendelssohn
2. Ouv. „Heimkehr aus der Fremde“, Strauss
3. Wiener Bonbons, Walzer Grieg
4. Solveygs Lied Tschaiakowsky
5. Nusaknaeker, Ballet Strauss
6. Nachtschatten, Mazurka
1. Unter dem Doppeladler, Marsch Wagner
2. Ouverture „Jika“, Doppler
3. Wer kann dafür, Walzer Gilbert
4. Noch sind die Tage der Rosen, Lied Baumgartner
5. Lustiges Marsch-Potpourri Komzak
6. Sylvester-Quadrille Leutner
7. Ein Blümchen im Walde, Mazurka Faust
8. Joyeuse Escorte, Mazurka Berger

**Gras-Verkauf.**

Nächsten Mittwoch den 18. ds. vorm. 11 Uhr wird im Rathaus der Grasertrag (Heu und Dohnd) auf der nicht eingepflanzten Fläche der Tra-pelwiegen öffentlich verkauft.

Wildbad, den 16. Juni 1913.

**Die Stadtpflege.**

Stadt Wildbad.

**Vergebung von Betonarbeiten**

im öffentlichen Abreich am **Wittwoch den 18. Juni**, vormittags 11 Uhr im Sitzungssaale des Rathauses.

Eine Betonpflanze im Mühlkanal im Gesamtbetrag von ca. 990 M. kommt zur Vergebung.

Plan und Voranschlag sind an unterzeichneter Stelle einzusehen. **Stadtbauamt Munk.**

Wildbad.

Der auf **Montag den 14. Juli 1913**, nachm. 2 Uhr ausgeschriebene Zwangsversteigerungstermin bezüglich der Grundstücke des Jakob Schill, Maurermeisters hier findet **nicht** statt.

Den 14. Juni 1913.

**Gerihtsnotar Oberdorfer.**

**Todes-Anzeige.**

Meine liebe Frau unsere gute Mutter wurde gestern Sonntag abend 9 Uhr von ihrem schweren Leiden erlöst.

Wildbad, den 16. Juni 1913.

Der trauernde Gatte:

**Gottlieb Jaas**

mit seinen 3 Kindern.

Beerbigung Dienstag, 17. Juni, nachm. 4 Uhr.

**Königliches Kurtheater**

Heute abend

Festvorstellung zur Feier des 25jähr. Regierungsjubiläums S. M. des Kaisers.

**Prolog.**

Sodann

**Renaissance**

Lustspiel in 3 Akten.

Eine

**Wohnung**

bestehend aus 4—5 Zimmern mit Zubehö: hat bis 1. Okt. zu vermieten

**Frh. Kranz,**  
Schlossermeister.

In Ihrem eigenen Interesse raten wir ausdrücklich



**Breisgauer Most an Jah**

zu verlangen und beim Einkauf genau auf obige Schutzmarke und Unterscheine zu achten.

**Niederlagen:**

Hermann Großmann, Pfannkuch & Co. Wildbad. Conjundverein Calmbach.

**Prof. Dr. Jaeger's**  
Normal-Unterkleidung

Verfälscht nicht, läuft wenig ein, bleibt porös und elastisch.

Alleinige Fabrikanten **W. BENDER SÖHNE** Stuttgart.

Grand Prix - Paris 1900.

Großes Lager reinwooll. Trik t-Unterkleider, Strümpfe halbwoollener, baumwooll. Socken u. Frottier- u. Waschtücher; größt. Auswahl in Blusen, von einfachsten bis feinsten, sowie Böckchen in Flanell, Leinen, Wäster, Moiree und Seide. Schürzen aller Art. Aragen, Manschetten, Aravaillen, sowie Weiß-Woll- und Kurzwaren. Große Auswahl der neuesten Hand-Arbeiten, fertige Stickerereien, sowie sämtliche Stidmaterialien, Strid. Woll- und Häfelgarne zu den billigsten Preisen.

Erste und älteste Verkaufsstelle der Prof. Dr. Jaeger's Unterkleidung.

**Geschwister Freund,**

Hauptstr. 104.

Hauptstr. 104.



Handelsschule **Marquart** Schwarzwald-Kolleg, Pforzheim

Erstklassiges Institut zur kaufm. Ausbildung für Damen u. Herren, mit gross-zügiger Schreibmaschinen-Einrichtung. Blindschreiben mit allen zehn Fingern. 50 % Mehrleistung. Perfekte Schreiber u. Schreiberrinnen sehr gesucht und gut bezahlt.

10<sup>b</sup> Zerrenerstr. 10<sup>b</sup>

Telephon 1329 und 1289.



**Wieder-, Träger-, Bier- u. Reformschürzen**

Aermelschürzen, Servierschürzen

in weiß, bunt und schwarz in enormer Auswahl.

Anaben-Schürzen, Anaben-Spielhojen

Unterröde in her vorragender Auswahl in Waschstoffen, Leinen, Alpaka, Moire, Tuch, Seiden etc.

**Golfs-Jacken**

und Blusen-schoner

**Trikotagen**

für Damen und Kinder

Bademäntel, Bade-Anzüge, Frottierväsche

**Ph. Bosch, Wildbad.**



**Bleiben Sie ehrlich**

in Ihrem Urteil und Sie werden nach einmaligem Versuch zugeben, dass Sie

nie besser gewaschen

haben, wie mit Persil. Millionen Hausfrauen brauchen und loben es täglich!

Überall erhältlich, nie lose, nur in Original-Paketen.

**Persil**  
das selbsttätige  
**Waschmittel**  
Der grosse Erfolg!

HENKEL & Co., DÜSSELDORF.  
Auch Fabrikanten der silberlichten

**Henkel's Bleich-Soda.**



**Junges Mädchen**

in Servieren bewandert sucht per sofort Stellung als Zimmermädchen; auch Privat oder ähnlichen Posten. Gest. Off. erbeten an **Martha Schmid** Magdeburg, Kurfürstenstr. 31.

**Empfehlung.**

Den titl. Rurgästen und einer verehrl. Einwohnerschaft von hier empfiehlt sich als

**Masseusein**

**Frl. Bammelsberger** Straubenbergr. 35 II.

Als erstklassiger

**Alavier-**

**Stimmer**

empfehl. sich zu maß. Preisen **F. Bandmann,** Wildbad, Hauptstraße 106 II.

Prima

**Roggenbrot**

täglich frisch empfiehlt **F. G. Fuchs,** Bäckerei. Telef. 110.

**Adolf Greulich**

vorm. Marie Gehrum. **Schuhwaren,** fröhliches Geschäft von **Leo Mandle** Pforzheim, Deimlingstr. Ecke Markt. Nur erstklassige **Geprüfte Fabrikate!** Reparatur- **Werkstätte**

**Reißigbesen** empf. Wildb. Rath.